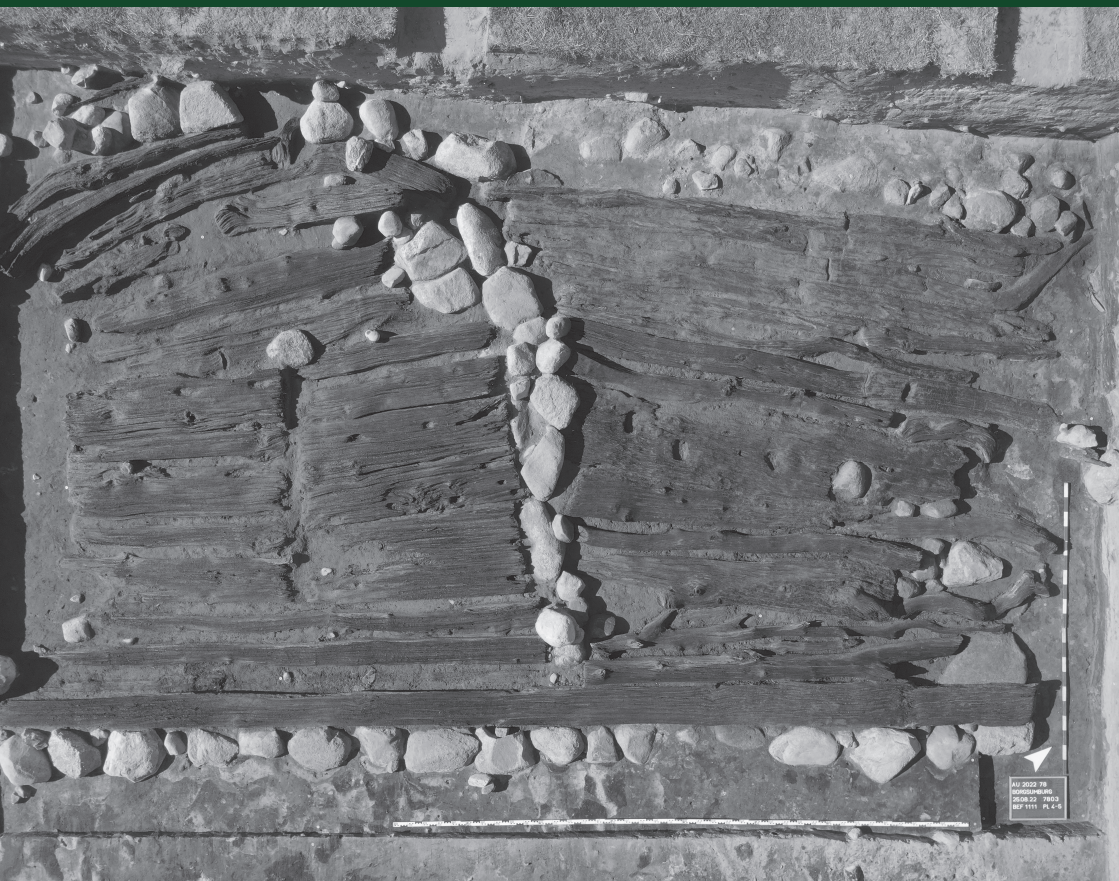


AIS

20 | 2024

Arkæologi i Slesvig | Archäologie in Schleswig



Arkæologi i Slesvig
Archäologie in Schleswig

20 · 2024

Symposium Jaruplund
2.-3.2.2024

Kolofon / Impressum

Arkæologi i Slesvig / Archäologie in Schleswig 20 · 2024

Redaktion og udgivelse / Redaktion und Herausgabe

Stefanie Kloß, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, stefanie.klooss@alsh.landsh.de

Pernille Kruse, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, pekr@msj.dk

Ingo Lütjens, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, ingo.luetjens@alsh.landsh.de

Bente Sven Majchczack, Christian-Albrechts-Universität Kiel, bmajchczack@roots.uni-kiel.de

Lilian Matthes, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, lima@msj.dk

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Mette Sørensen, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, mesr@msj.dk

Trykt med støtte fra / Gedruckt mit Unterstützung von

Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev

Omslag, grafisk design og opsætning / Umschlag, Layout und grafische Gestaltung

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel

Foto: Pièrre Leon Frederiks, Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung

Tryk / Druck

UAB BALTO print

ISSN 0909-0533 | ISBN 978-87-87584-00-5

Alle Beiträge in der AiS unterliegen einem Peer-Review-Verfahren durch auswärtige Gutachter:innen.

Copyright

Ophavsretten til artikler (inklusive ophavsretten til indsendte og accepterede manuskripter), der er publiceret i AIS før d. 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Disse artikler er ikke licenseret med Creative Commons. Artiklerne må downloades, og der må linkes til dem, men de må ikke deles og redistribueres uden tilladelse af forfatterne.

Ophavsretten til artikler publiceret efter den 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Artiklerne er licenseret med Creative-Commons-licensen CC-BY-NC-SA, der giver ret til at kopiere og videredistribuere artiklerne i ethvert medie eller format, samt bruge artiklerne til kommercielle formål, forudsat at brugerne krediterer forfatterne.

Das Urheberrecht für Artikel (einschließlich des Urheberrechts für eingereichte und angenommene Manuskripte), die vor dem 1. Januar 2023 in AIS veröffentlicht wurden, liegt bei den jeweiligen Autoren. Diese Artikel sind nicht unter Creative Commons lizenziert. Die Artikel dürfen heruntergeladen und verlinkt- aber ohne Genehmigung der Autoren nicht geteilt oder weiterverbreitet werden.

Das Urheberrecht für Artikel, die nach dem 1. Januar 2023 veröffentlicht sind, liegt bei den jeweiligen Autoren. Die Artikel sind unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA lizenziert, die das Recht einräumt, die Artikel in jedem Medium oder Format zu kopieren und weiterzuverbreiten sowie die Artikel für kommerzielle Zwecke zu verwenden, sofern die Nutzer die Autoren benennen und zitieren.

Indhold/Inhalt

Ulf Ickerodt

100 år med arkæologiske undersøgelser i Slesvig-Holsten – et kig tilbage 11

Per Ethelberg

En analyse af de sønderjyske middelalderkirkers placering i forhold til
den samtidige landbebyggelse.. 21

*Rainer Atzbach, Philip Højen Wørss Brønnum Hansen,
Christine Lundgård Kisum Nielsen und Victoria Lyder Tissot*

Burg Brink: Bischofshof des 13. Jahrhunderts und spätmittelalterliche Burg. 45

Kirsten Hüser und Martin Segschneider

Grüße von Harald Blauzahn? – Neue Forschungen in der Borgsumburg
auf der nordfriesischen Insel Föhr 63

Jule Kurz

Eine angelsächsische Riemenzunge aus Rieseby an der Schlei. 73

Anders Hartvig og Kirstine Pommergaard

Guldringen fra Emmerlev og dens ophav 83

Alexander Maaß

Leben am Ochsenweg – die völkerwanderungszeitliche Siedlung von Kropp 123

Ringo Klooß

Die völkerwanderungszeitliche Siedlung Taarstedt LA 167,
Kreis Schleswig-Flensburg. 141

Rolf Schulze

Brebel LA 49: En bosættelse under overgangen fra ældre til
yngre romersk jernalder i nærheden af Thorsberg Mose. 153

Lorenz Harten

Eine ländliche Siedlung der römischen Kaiserzeit mit Eisenverhüttung auf der
Schleswiger Geest. Der Fundplatz Bollingstedt LA 41 165

Jette Maria Nørgaard Madsen

Padholm – en større udgravning syd for Kolding,
med et interessant pollenmateriale 177

Lars Grundvad og Martin Egelund Poulsen

Stavsager Høj ved Fæsted – de bronzealderlige aktivitetsspor
og deres atypiske karakter 197

Ilian Finkeldey

Röntgenfluoreszenzgestützte Analyse der zwei bronzezeitlichen Hortinventare
von Schellhorn und Fahrdorf (Schleswig-Holstein). 213

Simone Bøgh Jensen

Bronzens usynlige farver 241

Größe von Harald Blauzahn? – Neue Forschungen in der Borgsumburg auf der nordfriesischen Insel Föhr

Kirsten Hüser und Martin Segschneider

Abstract

Located about 1 km north the village Borgsum on a moderately raised moraine crest, a circular rampart, visible from afar, still bears witness to the monument preserved above ground. The Borgsumburg on the North Frisian Island Föhr has a height of nearly 8 m and an inner diameter of almost 100 m. Excavations in the 1950s uncovered parts of several well-preserved buildings with sod walls in the inner area, which can be dated to the period from the 9th to the late 10th century. Geomagnetic and -radar surveys in 2001 and 2003 revealed further remains of numerous closely spaced sod buildings along the inside of the circular fortification.

Both date and function still raise many questions. Since June 2021, a project funded by the Frederik Paulsen Foundation investigates the interior of the Borgsumburg according to current questions based on archaeological excavations, pedological investigations and botanical analyses. Summerly excavations have revealed many new insights. Excellent preservation conditions led to finds like e.g. textile fragments, bird remains with feathers and eggshells. The youngest of the four settlement phases



Abb. 1. Geografische Lage des Fundortes (Grafik: R. Opitz, CAU Kiel).

Fig. 1. Geographical location of the site (graphics: R. Opitz, CAU Kiel).

dates dendrochronologically to the years of around 980 AD. This is the time of Harald Bluetooth's Trelleborg fortresses, indicating that there might be some sort of connection, i.e. it seems that the refurbishment of an already existing circular rampart was favoured over building a new one.

Einleitung

Die Nordseeinsel Föhr besteht im Norden aus tiefliegendem, fruchtbarem Marschland, während sich der südliche Teil der Insel auf der höher gelegenen Geest befindet. Bereits in der Jungsteinzeit besiedelten Menschen diesen hochwassergeschützten Geestkern und hinterließen mit ihren Großsteingräbern sichtbare Zeugnisse ihrer Kultur. Einen deutlichen Bevölkerungszuwachs scheint es im 7. Jahrhundert mit der Einwanderung der Friesen gegeben zu haben (MAJCHCZACK 2020). Die Siedlungen und Gräber im Umfeld verweisen auf eine hierarchische Differenzierung in der Gesellschaft während der Wikingerzeit ebenso wie auch auf die Handelskontakte der ansässigen Bevölkerung (MAJCHCZACK 2020; SEGSCHEIDER 2009; 2018). Nahe des Dorfes Borgsum befindet sich auf einer kleinen Geestkuppe, die in die Marsch hineinragt, ein weithin sichtbarer Ringwall mit einer Höhe von knapp 8 m und einem inneren Durchmesser von etwa 100 m (Abb. 2). Der Bereich im Inneren der Burg liegt durch Bodenaufträge aus den vielen aufeinanderfolgenden Nutzungsphasen 3–4 m höher als der anstehende Boden. Der Wall war ursprünglich mit einem Burggraben umgeben und mit weiteren Vorwällen gesichert, die noch schwach im östlichen Vorfeld zu erkennen sind. Im Zentrum der Burg befindet sich auch heute in den kälteren Monaten noch eine wassergefüllte Senke, die möglicherweise wohl schon zu Burgzeiten in Teilen die Wasserversorgung der Bewohner gesichert hat. Von Norden her war die Borgsumburg im Mittelalter sehr wahrscheinlich durch einen schiffbaren Priel mit der Nordsee verbunden, der sich durch die noch unbedeichte Salzmarsch schlängelte.

Zurzeit untersucht das durch die Frederik Paulsen Foundation geförderte, mehrjährige Forschungsprojekt »Die Borgsumburg auf der nordfriesischen Insel Föhr« des Niedersächsischen Institutes für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven die Burg zusammen mit der sie umgebenden Landschaft (HÜSER u. a. 2022). Seit Sommer 2021 finden daher Ausgrabungen statt, um weitere neue Erkenntnisse über die Entstehung, Entwicklung und Nutzung der Burg sowie über ihre Bewohner zu erhalten.

Erste Forschungen in der Ringwallanlage

Angeregt durch die Entdeckung der skandinavischen Burgen des Typs Trelleborg in Dänemark fanden bereits 1951 und 1952 die ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen unter der Leitung von Herbert Jankuhn und Peter La Baume in der Borgsumburg statt (JANKUHN 1953; LA BAUME 1953; KERSTEN/LA BAUME 1958, 231–235). Die Untersuchungen in Form zweier 30 bzw. 35 m langer Grabungsschnitte mit einer Breite von 2 bis 4 m in der westlichen Innenfläche zeigten die Reste mehrerer Gebäude aus Soden, die in der Nähe des Walls errichtet waren. Die Konstruktion der Dächer und der Eingänge ließen sich auch durch Reste von Holzpfeilen nachweisen. Zudem fand sich in einer Tiefe von etwa 1 m eine Setzung aus sekundär verwendeten Hölzern, die als Weg oder Dielenboden interpretiert wurde. Die Ausgräber vermuteten, dass eine große Brandkatastrophe die jüngste Phase der inneren Bebauung zerstört hatte, die das Ende der Anlage erklären könnte (JANKUHN 1953). Die Funde dieser Ausgrabungen, darunter Gefäßkeramik, Webgewichte, Metallobjekte wie Messer, Pfeilspitzen und Angelhaken,



Abb. 2. Luftbild der Borgsumburg (Foto: P.L. Frederiks, NIhK Wilhelmshaven).
 Fig. 2. Aerial view of the Borgsumburg (photo: P.L. Frederiks, NIhK Wilhelmshaven).

sowie Schleifsteine, Mühlsteinfragmente, Bernsteinanhänger, ein vollständiger Lederschuh und zahlreiche Hölzer lieferten erste Hinweise auf die Nutzung der Burg und konnte diese in die Wikingerzeit, genauer in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts datieren (LA BAUME 1953, 244; KERSTEN/LA BAUME 1958, 231–233). Die ursprüngliche Hoffnung, dass es sich bei der Borgsumer Burg um eine Burg des Typs Trelleborg handeln könnte, konnte im Hinblick auf die architektonische Anordnung, Ausprägung der Innenbebauung und zeitlicher Entstehung durch diese Untersuchungen nicht bestätigt werden, so dass die Ausgräber rasch das Interesse am Ringwall verloren.

Erst 50 Jahre später fanden weitere Untersuchungen in Form von geophysikalischen Messungen der Universität Kiel in der Burganlage statt (Abb. 3). Die

geomagnetischen Messungen des Jahres 2001 erbrachten in erster Linie eine systematisch am Wall entlang verlaufenden Anordnung starker positiver Anomalien, die als Herdstellen interpretiert werden können (STÜMPEL/ERKUL 2009, 115 Abb. 2). Die Messbilder des Georadars aus dem Jahr 2003 zeigen zudem ab einer Tiefe von 0,5 m streifenförmige Anomalien, die sich in regelmäßigen Abständen entlang des Walles in Richtung der Innenfläche abzeichnen. Diese konnten im Abgleich mit den Altgrabungen als Reste der Sodenwände von Häusern identifiziert werden und belegen eine radial angeordnete Innenbebauung entlang des Ringwalls (STÜMPEL/ERKUL 2009, 117–121 Abb. 5–7). Die Innenfläche selbst erscheint in den Messbildern als freier Platz, um den ein stärker reflektierendes dunkles Band einen umlaufenden Weg anzeigen könnte (STÜMPEL/ERKUL 2009, 121).

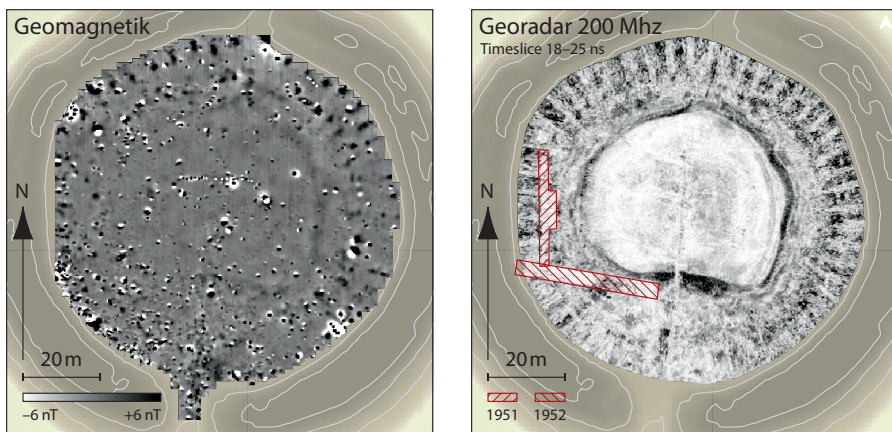


Abb. 3. Bodenradar- und Magnetik-Messungen machten die Reste zahlreicher Gebäude mit Wänden aus Soden entlang der Innenseite des Ringwalls sichtbar. Im Georadarbild sind die Grabungsschnitte der Untersuchungen von 1951 und 1952 markiert (Grafik: P.L. Frederiks, NIhK Wilhelmshaven – Kartengrundlage: DGM1 © GeoBasisDE/LVermGeo SH, Messbilder nach STÜMPPEL/ERKUL 2009, 115 Abb. 2; 119 Abb. 6).

Fig. 3. Ground-penetrating radar and magnetic measurements revealed the remains of numerous buildings with sod walls along the inside of the rampart. The excavation trenches of the 1951 and 1952 investigations are indicated in the georadar image (graphics: P.L. Frederiks, NIhK Wilhelmshaven – base map: DGM1 © GeoBasisDE/LVermGeo SH, survey images after STÜMPPEL/ERKUL 2009, 115 fig. 2; 119 fig. 6).

Aktuelle Forschungen in der Borgsumburg

Auf Basis der vorangegangenen Untersuchungen setzt seit 2021 das eingangs erwähnte Forschungsprojekt an, um die Ringwallanlage von Borgsum eingehend zu erforschen. Das Projekt verfolgt das Ziel, die Burg durch Ausgrabungen und unter Einsatz moderner Untersuchungsmethoden schonend zu erforschen und Aussagen zur Erbauung, Funktion und Datierung der Burg zu treffen. Zudem wird das weitere Umfeld der Burg im landschaftsarchäologischen Kontext durch P.L. Frederiks im Rahmen einer Dissertation an der Uni Kiel untersucht und rekonstruiert. Zunächst

wurde der Bereich des Grabungsschnittes von 1951 erneut untersucht, da hier die Dokumentation nur in Form weniger Planskizzen erhalten war. Hierbei konnten die fast 30m langen Profile des Schnittes noch einmal erfasst werden, die nun offenbarten, dass die Häuser der jüngsten Phase nicht wie ursprünglich angenommen im Abstand voneinander erbaut wurden, sondern Wand an Wand entlang des Ringwalls standen. Von der Mitte der Burg aus betrachtet entstand so das Bild einer geschlossenen Bebauung mit den Vorderseiten und Eingangstüren der Gebäude.

Ein ergänzender Grabungsschnitt hinter dem westlichen Profil des alten Schnittes



Abb. 4. Plan eines Hausgrundrisses mit ergänztem Eingangsbereich aus der Ausgrabung 1951 (Grafik: P.L. Frederiks, K. Hüser, A. Müller, NIhK Wilhelmshaven).

Fig. 4. House floor plan with added entrance area from 1951 (graphics: P.L. Frederiks, K. Hüser, A. Müller, NIhK Wilhelmshaven).

konnte weitere Erkenntnisse zum Grundriss der Sodenhäuser liefern (Abb. 4). Die Außenwände des Gebäudes waren aus etwa $40 \times 20\text{--}30\text{ cm}$ messenden doppelt gesetzten Grassoden errichtet. Im hinteren Bereich des Hauses fand sich eine mit Holzkohle und gebranntem Lehm durchsetzte Feuerstelle, die durch spätere Pflugtätigkeit stark gestört

ist. Im westlichen, wallnahen Teil des Hauses konnte noch ein Fußboden aus sorgsam gelegten, rechteckig gestochenen Grassoden beobachtet werden. Da die Wände und der Boden des Hauses zum Burginneren leicht abfallen, ist der Boden wahrscheinlich in der östlichen Seite des Hauses nicht mehr erhalten. Etwa 2 m vom heutigen Wallfuß entfernt

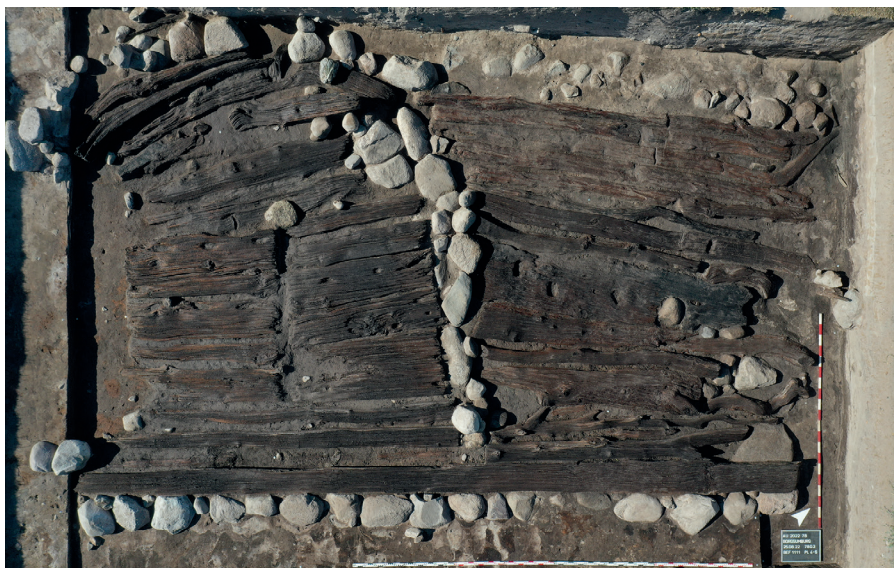


Abb. 5. Übersichtsaufnahme der komplett freigelegten Holzkonstruktion (Foto: P. L. Frederiks, NIhK Wilhelmshaven).

Fig. 5. General view of the completely exposed timber construction (photo: P. L. Frederiks, NIhK Wilhelmshaven).

konnte eine Reihe von regelmäßig gesetzten Pfostengruben dokumentiert werden, die den Sodenboden und auch die Hauswände schneiden. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine jüngere Umbaumaßnahme des Gebäudes. Im rückwärtigen Bereich reichten die Gebäude allem Anschein nach bis direkt an den damals noch steileren Wallfuß heran und liegen heute unter dem zur Seite gesackten Wallkörper. Im Grabungsprofil zeigt sich über den Resten der Häuser eine intentionell aufgetragene helle, fundleere Sandschicht.

Zu den Funden aus dieser jüngsten Bauphase gehören ein fast vollständig erhaltener Topf und mehrere Scherben aus Haithabu-Drehscheibenware, Scherben slawischer Keramik (Typ Menkendorf)

und mehrere farbige Glasperlen, so dass aufgrund der Funde eine Datierung in das 10. Jahrhundert gesichert ist.

Neben der beschriebenen Bebauungsphase konnten darunter ohne Anzeichen auf eine Siedlungsunterbrechung weitere, ältere Bauphasen nachgewiesen werden. Auch diese Gebäude waren aus Grassoden aufgebaut, sie besaßen jedoch im Gegensatz zu der jüngeren Phase abgerundete Hausecken. In den Häusern verweisen noch gut erhaltene Holzpfeilerreste auf die Dachkonstruktion der Gebäude. Funde von Reet-Bündeln legen eine Dachbedeckung aus diesem Material nahe.

Die bereits in der Grabung von 1952 erfasste Holzkonstruktion ließ sich durch die Georadarmessung genau lokalisieren und

wurde im Rahmen des Projektes erneut untersucht und nun komplett freigelegt. Die Hölzer liegen in etwa 1 m Tiefe und die noch ungestörten Bodenschichten, die stratigraphisch über diesem Befund lagen, ließen bei der Anlage des Schnittes hier einen Bereich mit deutlicher Werk­tätigkeit und Hinweisen auf Viehhaltung erkennen. Der Befund erwies sich nach der Freilegung als knapp 7,20 × 4 m große Konstruktion aus über 30 teils sekundär verwendeten Hölzern, die sorgfältig in Längsrichtung nebeneinander verlegt waren (Abb. 5). Hierbei wurden ehemalige Bauhölzer wie massive Balken und Planken, teils mit Durchlo­chungen, ebenso wie grob zugearbeitetes Knüppelholz verwendet. Lücken und größere Löcher in den Hölzern wurden mit kleinen Feldsteinen ausgefüllt. Entlang der beiden Längsseiten und auch quer in der Mitte waren zudem Reihen aus größeren und kleineren Steinen gesetzt. Der Nachweis einer Lage aus Soden direkt auf diesen Hölzern zeigt, dass es sich hierbei um die Unterkonstruktion eines ehemaligen Fußbodens handelte. Zahlreiche Abdrücke von Rinder- und Pferdehufen in den darüber liegenden Schichten legen eine Nutzung dieses Gebäudes als Stall nahe. Die Steinreihe in der Mitte und an den Seiten des Befundes diente wohl als Stütze für eine Seiten- bzw. Trennwand. Weitere Sodenlagen angrenzend an diese Konstruktion deuten darauf hin, dass dieser Bau sich noch über die Seiten und in Richtung Wall ausdehnte und anscheinend zu einem größeren Gebäude gehörte. Der Nachweis von Haithabudreh­scheibenware und slawischer Keramik vom Typ Menkendorf sowie die Betrachtung der Schichten aus den Altgrabungen legt eine Gleichzeitigkeit mit der jüngeren Bebauungsphase der Burg nahe. Die Art des Fußbodens und der Wandfundamentierung unterscheidet sich jedoch grundlegend von den übrigen Gebäuden entlang der

Wallinnenseite, so dass es hier gelang, einen gesonderten Bereich mit abweichender Funktion zu erfassen. Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer durch A. Daly (dendro.dk, Brønshøj/Dänemark) belegen ein Erbauungsdatum dieses Gebäudes um 980 ± 5 Jahre n. Chr.

Aufbau und Chronologie

Um den Aufbau und die Chronologie der fast 4 m mächtigen Nutzungsschichten im Inneren der Burg zu erfassen, wurde ein tiefer Grabungsschnitt von der Oberfläche bis auf die erste, d. h. unterste Auf­trags­schicht angelegt. Durch diese Arbeiten konnte ein Querschnitt durch sämtliche Nutzungs- und Siedlungsschichten der Burg bis auf den anstehenden Geestsand dokumentiert werden (Abb. 6). Die bereits erwähnten oberen Nutzungsschichten aus mehreren aufeinanderfolgenden Phasen von am Ringwall entlang erbauten Gebäuden lassen sich im Profil bis in eine Tiefe von knapp –1,8 m Tiefe unter der Oberfläche verfolgen. Im weiteren Verlauf ändert sich der Charakter der Befunde und es zeigen sich nun Schichten anderen Charakters mit einer Vielzahl von Lagen aus Mist, Stroh und viel organischem Material wie Holzresten, Schalen von Haselnüssen und Eicheln, aber auch Resten von Sodenbauten, die anscheinend noch nicht radial zum Ringwall orientiert waren. Die große Fülle von Tierknochen (darunter mehrere befiederte Teilskelette von Trottellummen) sowie Muschel- und Eierschalen in diesen Schichten verweisen auf die weitgefächerte Nahrung der hier lebenden Menschen, die sich aus Haustieren und einer ganzen Vielzahl von gejagten und gesammelten Tieren zusammensetzte. Durch den wassergesättigten Mist im Boden und dessen rasche



Abb. 6. Ein mehrere Meter tiefer Grabungsschnitt lieferte Hinweise auf zahlreiche Bauphasen der Burg. Die schräge Schichtung im Bereich der ersten Stufe geht auf die Verfüllung eines Grabungsschnittes aus den 1950er Jahren zurück (Foto: K. Hüser, NIHK Wilhelmshaven).
Fig. 6. An excavation trench four metres deep provided evidence of numerous occupation phases of the fortification. The tilting strata in the area of the first trench stage are caused by the backfilling of the excavation from the 1950s (photo: K. Hüser, NIHK Wilhelmshaven).

Versiegelung durch weitere Aufträge gelangte kaum Sauerstoff in diese Siedlungsschichten, so dass neben bearbeitetem Holz auch Textilfragmente, Lederstücke und Reste von Fell und Haaren erhalten blieben.

Unterhalb dieser Schichten und unmittelbar auf der anstehenden Geestkuppe fand sich eine etwa 70–80 cm dicken Lage aus kompaktem Klei, auf der sich ein alter Laufhorizont abzeichnet. In dem Klei finden sich vermutlich verlagerte Scherben der Römischen Kaiserzeit zusammen mit Tierknochen, Holzresten und Holzkohlepartikeln. Über dieser Kleischicht konnten

die ältesten Befunde wie Pfostengruben und Sodensetzungen nachgewiesen werden. Die anstehende Geestkuppe wurde durch den Profilschnitt nicht mehr erfasst, so dass die Höhe durch Bohrungen ermittelt wurde.

Aus den verschiedenen Schichten dieses tiefen Grabungsschnittes stammt nur wenig Keramik, die in die Zeit des späten 9. bis 10. Jahrhunderts datiert werden kann. Es wurden zahlreiche Proben für ¹⁴C-Datierungen entnommen, die nach bisherigem Stand ausschließlich ins 10. Jahrhundert fallen (MICADAS Labor/Alfred-Wegener-Institut Bremerhaven).

Befestigung und Eingangsbereiche der Ringwallanlage

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war rund um den Ringwall ein Graben zu sehen, der heute größtenteils zugeschüttet ist. Nur im Osten der Burg sind noch Reste erhalten. Die Burg ist heutzutage über einen Eingang im Süden zugänglich. Um zu überprüfen, ob es auch zur Nutzungszeit der Burg hier einen Zugang gab, wurde im Eingangsbereich ein Grabungsschnitt angelegt. Es zeigte sich eine nur knapp einen Meter breite Torgasse, die nicht mit Wagen passierbar war und wohl auch nicht den Hauptzugang zur Burg darstellt.

Im Norden des Ringwalles zeigt sich ein kleiner Einschnitt im Wall, der Anlass zu Vermutung gab, dass es hier einen weiteren Eingang zur Burg gab. Durch einen kleinen Prospektionsschnitt in diesem Bereich ließ sich diese Vermutung bestätigen. Direkt unter dem heutigen Oberboden konnte eine alte Oberfläche lokalisiert werden, die auf einen alten Einschnitt hinweist. Dieser führte über eine heute noch sichtbare schräge Rampe an den Wallfuß und damit in direkter Nähe zu einem von Norden her zur Burg verlaufenden Priel als Wasserweg bzw. des mutmaßlichen, dazugehörigen Hafens.

Ausblick/Fazit

Die verschiedenen Untersuchungen in der Borgsumburg konnten eine Vielzahl an Informationen über die Nutzung und die Geschichte der stattlichen Ringwallanlage aufdecken und lassen das große Potential dieser neuen Forschungen erkennen. Der Ringwall wurde um 900 auf

einer natürlichen Geestkuppe am Rande der Marsch erbaut und bestand etwa 100 Jahre. Die gewaltige Arbeitsleistung zur Errichtung der Burg zeigt deutlich, dass sie von einer potenten Herrschaft hier angelegt worden sein muss. Auf eine gesellschaftliche Differenzierung und die weitreichenden Handelskontakte der hier ansässigen Bevölkerung in dieser Zeit verweisen Siedlungen und Gräber im Umfeld der Borgsumburg. Zu Beginn der Burgnutzung deutet sich ein eher ungeordneter Charakter in der Bebauung an und es lassen sich viele Mistschichten im Innenraum nachweisen. Die oberen Siedlungsphasen sind in Aufbau und Orientierung deutlich systematischer angeordnet. Die jüngste Nutzungsphase mit der streng radial am Wall orientierten Bebauung aus einheitlichen Grassodengebäuden lässt sich in die Zeit um 980 n. Chr. datieren. Zu dieser Zeit wurden in Dänemark unter der Herrschaft von König Harald Blauzahn die Trelleborgerrichtungen errichtet. Die zeitgleich erfolgten Umbaumaßnahmen in der Borgsumburg könnten daher eine Verbindung zu diesen Bauwerken anzeigen. Allem Anschein nach wurde die bereits bestehende Ringwallanlage nun systematisch ausgebaut und erheblich verstärkt, um die Herrschaft über diese maritime Grenzregion zu demonstrieren. Die Burg besaß also nicht nur eine zentrale Rolle für die Siedlungen im Umfeld, ihrer Lage im strategisch bedeutenden südwestlichen Grenzbereich des dänischen Reiches unweit des Danewerkes unterstreicht zudem die überregionale Bedeutung dieser Anlage. Bisher ist nur ein kleiner Teil der mächtigen Siedlungsschichten der Borgsumburg untersucht worden, so dass folgende Forschungen weitere spannende Erkenntnisse über die Geschichte der Burg versprechen.

Literatur

- Hüser u. a. 2022: K. Hüser/P. L. Frederiks/M. Segschneider, Die Borgsumburg auf Föhr, Kr. Nordfriesland – eine frühmittelalterliche Ringwallanlage im Fokus neuer Forschungen. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 45 (Rahden/Westf. 2022) 153–165.
- Jankuhn 1953: H. Jankuhn, Ausgrabungen auf der Lembecksburg (Föhr) 1951. Germania 31, 1953, 242–243, Taf. 25.
- Kersten/La Baume 1958: K. Kersten/P. La Baume, Vorgeschichte der nordfriesischen Inseln. Die nordfriesischen Inseln Amrum, Föhr und Sylt (Kreis Südtondern). Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 4 (Neumünster 1958).
- La Baume 1953: P. La Baume, Ausgrabungen auf der Lembecksburg (Föhr) 1952. Germania 31, 1953, 243–244.
- Majchczack 2020: B. Majchczack, Die Rolle der nordfriesischen Inseln im frühmittelalterlichen Kommunikationsnetzwerk. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 11 (Rahden/Westf. 2020).
- Segschneider 2009: M. Segschneider, Die Ringwälle auf den nordfriesischen Inseln. In: M. Segschneider (Hrsg.), Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausens n. Chr. an Nord- und Ostsee. Schriften des archäologischen Landesmuseums Ergänzungsreihe 5 (Neumünster 2009) 99–111.
- Segschneider 2018: M. Segschneider, Die Marschen der Insel Föhr und der Wiedingharde, Kr. Nordfriesland – eine siedlungsarchäologische Studie. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 10 (Rahden/Westf. 2018).
- Stümpel/Erkul 2009: H. Stümpel/E. Erkul, Geophysikalische Prospektion auf der Borgsumburg. In: M. Segschneider (Hrsg.), Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausens n. Chr. an Nord- und Ostsee. Schriften des archäologischen Landesmuseums Ergänzungsreihe 5 (Neumünster 2009) 113–121.

Kirsten Hüser

<kirsten.hueser@nihk.de>

Niedersächsisches Institut für

historische Küstenforschung

Viktoriastraße 26/28

D-26382 Wilhelmshaven

Martin Segschneider

<segschneider@nihk.de>

Niedersächsisches Institut für

historische Küstenforschung

Viktoriastraße 26/28

D-26382 Wilhelmshaven